Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 12. 1880.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 20. März.

Zur häuslichen Erziehung.

Daß ein mehr oder weniger gutes Beispiel eher die Erziehung der Kinder bedingt, als eine besondere Erziehungslehre oder Methode, darüber muß kaum mehr etwas geschrieben werden, so sehr ist wohl jeder Einsichtige von dieser Wahrheit überzeugt. Weniger durchdrungen scheint man aber vielerorts davon zu sein, wie sehr im Hause diesem Grundsatze direkt entgegengelebt wird.

Der Nachahmungstrieb beim Kinde jeden Alters ist ein gewaltiger und auf ihm beruht eigentlich seine Ausbildung. Stets aber ahmen die Kinder diejenigen nach, welche größer sind, als sie selbst; welche über ihnen stehen. Und wen sollten sie wohl am ersten zu ihrem Vorbilde wählen, als ihre Eltern; das Mädchen die Mutter, der Knabe den Vater. Auch ältere, erwachsene Geschwister sind durch ihr Beispiel von eminentem erzieherischem Einflusse auf jüngere Kinder.

Ein einziges Beispiel mag genügen, um in dieser Richtung zum Nachdenken anzuregen, um vielleicht da oder dort einem festen Entschlusse zu rufen, dessen Segen noch über der Eltern Grab hinausgehen würde. Zwar finden solch' offene Hinweise auf uns anklebende Mängel und Gebrechen nicht immer eine gute Statt und es ist einer solchen allgemeinen Weckstimme schon hie und da einmal begegnet, daß sie von ängstlichen Gemüthern, und zwar in verschiedenen Kantonen zumal, als speziell persönlicher Mahnruf angesehen und aufgefaßt wurde.

Und wenn auch ein solches Memorandum an die Oeffentlichkeit, in kleinlich persönlichem Sinne aufgefaßt, unliebsame Empfindungen weckt, so ist uns doch, als hätte unser Organ sich dessen eher zu freuen, als zu grämen. Es beweist uns, daß wir hie und da wirklich aus dem Leben gegriffen haben. Sowie auf den Ruf „Hilarius" sich nur Diejenigen umdrehen werden, welche auf diesen Namen getauft sind. Spricht doch sogar die Bibel zu Trunkenbolden, Lügnern, Schlemmern und Ehebrecherinnen. Wie, wenn ein Jeder der die Bibel Lesenden das heilige Buch für diese fatalen Bezeichnungen haftbar machen wollte, in der Meinung, er sei damit gemeint? Welchem redlichen und aufrichtigen Menschen wird das Blut verrätherisch zu Kopfe steigen, wenn er die Worte Lügner und Betrüger liest?

Unsere Aufgabe ist die eines Kondukteurs, welcher den Reisenden die Namen der verschiedenen Stationen ansagen muß. Er ist gehalten, laut und deutlich zu sprechen, daß kein Zweifel walten kann über den richtigen Namen der folgenden Haltestelle und es werden sich auf seinen Ruf nur Diejenigen erheben, welche dort aussteigen wollen.

Also halten wir uns ferner nach dem Worte unsers Dichters, welcher sagt: „Greift nur hinein in's volle Leben und wo Ihr's packt, da ist es interessant."

Wir sprachen Eingangs von dem Einflusse der Eltern als Vorbilder zur Erziehung ihrer Kinder. Mancher Mann ist in der Theorie ein warmer Verehrer jeder Tugend und weise Mäßigkeit schätzt er als erhabenen Vorzug von Seinesgleichen. Seinen Knaben verbietet er energisch den, wenn noch so geringen Genuß irgend welchen geistigen Getränkes — „wie leicht ist ein Schluck zu viel gethan, der Euch die Besinnung und damit die Achtung Euerer Mitmenschen raubt" — sagt er den Knaben zur Begründung seines Verbotes, und diese, des Vaters Autorität anerkennend, gehorchen.

Der Vater selbst aber ist ein guter Gesellschafter, ein gern gesehenes Vereinsmitglied, ohne welchen ein vergnügter Abend nicht denkbar ist. Er weiß aus Erfahrung, wie leicht ein Schluck zu viel gethan ist, denn recht oft kommt er heim ohne jene Besinnung, welche uns die Achtung unserer Mitmenschen verschafft. In seiner Weinlaune betritt er das Familienzimmer und benimmt sich so, daß sogar die noch anwesenden Kinder nicht im Zweifel sein können, wo der Vater sich seine abnorme Stimmung geholt habe. Das Kneipenaroma, welches ein fleißiger Wirthshausgast den Seinigen als stummen Ankläger stets mit nach Hause bringt, erweckt in den Knaben die Lust nach Wein und wenn der Vater zu Bette ist, so quälen sie die Mutter um Taschengeld, um den erwachten Durst in der Nachbarschaft zu löschen. Die Mutter aber entsetzt sich: „Was denkt Ihr, geht zu Bette; wie leicht könntet Ihr betrunken werden, und das ist eine große Sünde." Die Blicke der Knaben begegnen sich und beinahe trotzig klingt ihr Einwurf an die Mutter: „Warum betrinkt sich denn der Vater, ist es für ihn keine Sünde?" Das ist eine peinliche Frage an die Mutter, welche der ergebenen Frau, welche so gerne ihres Mannes Schwächen und Fehler beschönigen und verbergen will, schwer wird, zu beantworten; „das ist etwas anderes, Kinder"! sagt sie; „wenn Ihr einmal groß seid dann dürft Ihr auch thun, was Ihr wollt." Und die Knaben sehnen natürlich den Zeitpunkt herbei, wo sie auch groß und vom Zwange des Gehorsams befreit sein werden, und wo es ihnen gestattet sein wird, sich zu betrinken.

Ein ander Bild. Das Töchterchen wünscht ein wunderhübsches, modernes Kleid. Die Mama aber meint: „Je einfacher und bescheidener, um so hübscher; der moderne Stoff ist nicht haltbar; Du mußt das Solide wählen, nicht bloß das Neue." Zu gleicher Zeit macht sie in Gegenwart des Töchterchens Einkäufe für sich selbst und ihre getroffene Wahl in den Stoffen fällt so aus, daß dasselbe sein Erstaunen der Mutter gegenüber nicht verbergen kann. „Aber Mama", ruft es, „ein Kleid von diesem Stoffe wird kaum ein Mal zu tragen sein und auch die Farbe wird gewiß nicht halten. Sagtest Du nicht, man muß das Solide wählen und nicht bloß das Neue?"

„Nun ja, mein Kind", ist ihre belehrende Antwort, „das gilt für Dich, so lange Du noch nicht erwachsen bist; nachher kannst Du nach Belieben wählen, wie Du willst." Und das Töchterchen zählt die Jahre, die ihm noch fehlen, bis es ein erwachsenes „Fräulein" sein wird und in der Zwischenzeit schaut es mit Verachtung auf seine einfachen, soliden Kleidchen und sieht schon im Traume die elegante Erscheinung, welche nach der Konfirmation die modernen feinen Stoffe und neuen Kleidermoden aus ihm machen sollen.

„Mama", sagt ein Kleines, das so lange mit der Uhr getändelt, bis das Glas zerbrochen, „Mama, wer hat wohl die Uhr zerbrochen, sieh', das Glas ist in Scherben!"

„Man darf nicht lügen, mein Kind, sieh', das ist häßlich und schlecht und Niemand wird Dich lieb haben, wenn Du es thust", erwidert die Mutter, welche diesem Spiele zugeschaut. Dann unterhält sie sich mit einer anwesenden Freundin über eine Nachbarin, an welcher kein gutes Haar gelassen wird, wobei die Ausdrücke sich wiederholen: „Wenn die mir nur nie mehr unter die Augen kommt — der Zorn kocht in mir, wenn ich sie nur von Weitem sehe, — die werde ich in meinem Leben nie mehr grüßen" — und derlei bei Frauen so oft vorkommende Liebenswürdigkeiten mehr. Noch während dem Sprechen aber tritt die Gescholtene in's Zimmer und wird mit kriechender Freundlichkeit empfangen, ihr mit süßem Lächeln die Hände gedrückt und gesagt, „wie unendliche Freude ihr so seltener Besuch hier bereite", — „wie man sich nach ihr gesehnt

habe — und (beim Abschied) wie man so innig hoffe, sie recht bald wieder hier zu sehen" u. s. w. — Und das Kind, das soeben gelehrt wurde, daß die Lüge etwas Häßliches und Schlechtes sei, blickt mit weit aufgerissenen Augen seine Mutter an, welche soeben mit Hand und Auge und Mund Lüge auf Lüge häufte. „Aber", ist es endlich im Stande zu sagen, „hast Du mir nicht gesagt, man dürfe nicht lügen, Du könnest mich nicht mehr lieb haben, wenn ich es thue und doch hast Du jetzt auch gelogen!"

„Das verstehst Du nicht, mein Kind, solche Lügen sind keine Sünde; die Nachbarin durfte eben nicht wissen, daß ich sie nicht leiden kann; später, wenn Du groß bist, wirst Du so etwas schon verstehen."

Der Vater, der in herz- und liebloser Behandlung seiner Frau das Möglichste leistet und sie vor den Kindern mit den peinlichsten Ausdrücken beehrt, straft seinen Sohn, welcher seiner Mutter Ermahnungen ein ungeschliffenes rohes Wesen entgegensetzt, mit den Worten: „Noch bist Du erst ein Junge, der einfach zu gehorchen und sich anständig zu benehmen hat; wenn Du einmal eine eigene Haushaltung hast, magst Du mit den Deinigen hantiren nach Belieben." Und der Junge wird, als verheirathet, noch roher und gröber gegen seine eigene Frau, als der Vater es gegen seine Mutter gewesen.

Am Tische flucht der Vater tagtäglich über das „elende abscheuliche Essen", das auf den Tisch gebracht werde, indem er regelmäßig den gefüllten Teller stehen läßt und scheltend vom Tische geht. Wenn dann der Junge, der noch kein Stückchen Brod selbst verdient, in noch höheren Tönen seiner Entrüstung über die schlechte Kost Luft macht, so wird er von seinem Vorbilde folgenderweise zur Ruhe verwiesen: „Wenn Du einmal Dein Brod selbst verdienst, dann magst Du fluchen; vorher aber nicht."

„Ich verlange, daß Du mir von Deinem Verdienste Rechenschaft gebest: ich muß wissen, was Du mit Deinem Gelde anfängst; ein Kind soll hierin gegen seine Eltern völlig offen sein", so lautet der Mutter Anweisung an ihre junge Tochter. Zu gleicher Zeit hört sie den Schritt des daherkommenden Vaters. „Schnell, Anna", eifert sie, „lege die neuen Hüte und die Rechnung in den Kasten; der Vater kommt und er braucht nicht so genau zu wissen, wie viel ich unserer Putzmacherin schuldig bin."

Die Tochter gehorcht; nachdem der Vater aber wieder weggegangen ist, richtet sie ihr fragendes Auge auf die Mutter mit den Worten: „Aber Mutter, hast Du mir nicht soeben gesagt, man soll offen sein, und ich dächte, eine Frau hätte keinen Grund, es gegen ihren Mann nicht zu sein, besonders wenn er derselben so viel zukommen läßt, wie der Vater Dir."

„Ueber das kann ich mit Dir noch nicht sprechen; ledige Mädchen verstehen von derlei Sachen nichts, wenn Du einmal verheirathet bist, wirst Du selbst sehen, wo eine Frau offen sein kann und wo nicht", ist der Mutter abweisende Antwort.

In allen diesen verschiedenen Beispielen wird den Kindern der Zeitpunkt des erwachsen und selbstständig Seins als ein Freibrief für die Herrschaft der ungezügelten Leidenschaften dargestellt. Was Wunder, wenn dieselben, bei jenem Lebensabschnitte angelangt, sich und ihre schlimmen Neigungen in in keiner Weise mehr zu beherrschen suchen; wenn sie eben nur so lange auf dem richtigen Wege bleiben, als sie durch äußere Bedingungen dazu gezwungen werden.

Wir nennen dieses Verfahren ein höchst unrichtiges und allgemein schädliches und es sollte im Interesse der guten Erziehung, im Interesse der Vervollkommnung unseres nachkommenden Geschlechts, weder ein Vater noch eine Mutter im Familienkreise, vor den Augen besonders der älteren Kinder, sich äußernden schlimmen Gewohnheiten und Fehler des Andern, zu beschönigen oder zu entschuldigen suchen.

Das Kind soll Recht und Unrecht unterscheiden lernen und niemals darf man ihm ein wirkliches Unrecht zum Rechte machen wollen, bloß weil eine sogenannte Respektsperson, Vater, Mutter, Lehrer, Pfarrer, Vorgesetzter oder sonst höher Stehender, dasselbe begeht. Sowie das Kind einsichtig genug ist, Schwächen zu entdecken und Recht von Unrecht zu unterscheiden, so soll das Verheimlichen und Beschönigen aufhören.

Wenn der Junge seiner Entrüstung Worte leiht beim Anblicke des in zügelloser Leidenschaftlichkeit sich erniedrigenden Vaters, so ist es von unberechenbarem Einflusse auf den jungen Mann, wenn die Mutter, ihren ernsten, bekümmerten Blick in sein fragendes Auge senkend, zu ihm sagt: „Siehst Du, mein Sohn, wohin es führt, wenn man sich nicht zu beherrschen versteht? Alle Vorzüge des Geistes und Herzens verschwinden in solch' bitteren Augenblicken. Lerne Dich mit jedem Tage besser beherrschen und werde Du ein untadelhafter Mann. Und was wir thun können, um solches Aergerniß zu verhüten, das wollen wir. Vergiß nur Du Dich nicht auf diese Weise, das wird Vieles dazu beitragen, das Schlimme zu ändern. Liebe nur deinen Vater recht herzlich und denke, daß vielleicht mangelnde Erziehung oder sonstige schlimme Einflüsse ihn so weit gebracht haben."

In dieser Weise herzlich belehrt, wird der Sohn niemals in den Fehler des Vaters fallen, er wird ein Mann werden, der es versteht, sich selbst zu beherrschen.

Unsere erste und heiligste Aufgabe ist die Erfüllung unserer Mutterpflicht, die Erziehung unserer Nachkommen zu einem freien und starken Geschlechte. Um der Fehler und Schwächen des Gatten willen, dürfen wir nie und nimmer die Charakter- und Herzensbildung unserer Kinder in Frage stellen lassen. Will der Vater nicht bloß kindlichen Gehorsam und kindliche Liebe von seinem Sohne entgegennehmen, sondern Ehrerbietung und Hochachtung, so sei er edel und erhaben über solche Schwächen und Leidenschaften, welche ihn in den Augen der reinen, unschuldigen Kinder erniedrigen.

Der bloße Vatername gibt dem Manne kein Eigenthums- und Verfügungsrecht über das Rechtsbewußtsein und die daraus entspringende Urtheilskraft seiner Kinder. Die Liebe zu Vater und Mutter ist etwas natürliches; sie muß dem Kinde nicht erst eingeimpft, bei demselben nicht erst erworben werden. Aber die Achtung muß wie überall, so auch hier, errungen und verdient werden. Das Beschönigen und Verbergen von Fehlern und Schwächen der Ehegatten untereinander, den Kindern gegenüber, ist schon in tausend und tausend Fällen der Hemmschuh gewesen des Strebens nach Vervollkommnung des einen oder andern Theiles.

Die Mütter erziehen auf diese Weise nicht bloß ihre Kinder, sondern auch ihre Männer.

Und hier, an öffentlicher Stelle, wollen wir bei diesem Anlasse auch derjenigen Männer gedenken, welche ihre Frauen in Allem und Jedem gewähren lassen, sei es recht oder unrecht; werden sie dabei besser oder schlimmer; welche die Frau bloß als leicht zerbrechliches Spielzeug betrachten, als kostbares Schooßhündchen, dem ein lautes Wort schon schaden könnte oder als Engel, die keiner Vervollkommnung mehr bedürfen, bloß da seien, um angebetet zu werden; oder aber als Geschöpfe, die man eben nehmen müsse wie sie seien — als nothwendiges Uebel.

Ihr Männer! Kommt unserem Streben nach Höherem entgegen; drückt es nicht durch Willkür oder Spott darnieder und wo ein edleres Streben beim Weibe noch schlummert, vielleicht überwuchert von kleinlichen Erbärmlichkeiten, von Engherzigkeit, Gefallsucht und Eitelkeit, da löset mit schonender Hand die Wucherpflanzen und das Unkraut und lockert das harte Erdreich, ohne zu verletzen, damit der Boden empfänglich werde für Euere Anregungen und Vorschläge.

Das Weib will gefallen; zeiget und beweist ihm, daß nur ein ernstes Streben nach dem Edlen, nach einer richtigen Lebensauffassung und Thätigkeit Euch gefalle; daß Ihr die äußern Vorzüge wohl zu schätzen wißt, daß diese bei Euch aber niemals den guten Eigenschaften des Herzens, der Tüchtigkeit und der Charakterbildung vorgezogen werde, noch je diese ersetzen könne. Laßt Euch die Mühe nicht verdrießen, an Euern Frauen zu arbeiten; laßt uns nicht bloß gewähren, als bedürften wir keiner Vervollkommnung, oder als wären wir derselben nicht fähig und nicht werth.

Nur in diesem Sinne aufgefaßt, wird die Ehe zum segensvollen Verhältniß, wo beide Theile durch täglichen Einfluß sich gegenseitig durch Beispiel und Lehre veredeln und nur in solchem Hausstande ist eine durchgreifende, richtige Kindererziehung möglich.

Wer nicht tagtäglich und allen Ernstes an seiner Selbstzucht arbeitet, versuche es nicht, Kinder erziehen zu wollen. Denn wie wir Eingangs sagten: Nicht auf eine besondere Erziehungslehre oder **Methode** begründet sich die erfolgreiche, glückliche Erziehung, sondern auf **Beispiel** und **Vorbild in der nächsten und täglichen Umgebung der Kinder.**

Eine häusliche Frühlingsbetrachtung.

Recht freundlich scheint die Sonne schon in unsere Fenster und die Wiesen haben die weiße Schneedecke abgeworfen. Auch die zusammengeschmolzenen Holzvorräthe bringen uns den baldigen Frühling in Erinnerung. Wer wollte auch noch ans Heizen denken, wenn die angenehme, warme Frühlingsluft uns die Fenster öffnen heißt. Aber, wie sehen sie aus, diese Fenster! voll Staub und Dunst und der Anstrich der Wände ist wie angehaucht, mit grauem Dufte überzogen. An den trüben, kurzen Wintertagen konnte man diese unlieblichen Neuigkeiten nicht so recht bemerken; aber heute erscheinen sie im hellen Sonnenlichte doppelt so häßlich.

Eine richtige Hausfrau aber erträgt den jetzigen Zustand nicht lange, der häßliche Wände und Thüren und trübe Fenster in sich schließt. Sie trifft für den Hausherrn und die Kinder recht beunruhigende Vorkehrungen. Sie wirft unzufriedene, entschlossene Blicke an die Decken und in die Ecken; sie unterwirft Kübel und Besen einer eingehenden Musterung und was sich nicht in kampfbereitem Zustande befindet, das vervollständigt und ersetzt sie. Sie setzt ihre Armee auf den Kriegsfuß, um bei guter Gelegenheit den Kampf zu beginnen.

Und er beginnt! Kisten und Kasten werden von ihrer Stelle gerückt und mit Tüchern behängt. Was nicht niet- und nagelfest ist, wird aus dem Zimmer geschafft und die Fenster geöffnet oder ausgehängt.

Mit einem langen, mit reinem, weichem Tuche umwundenen Kehrwische erscheint der dienstbare Geist des Hauses und wischt damit sorgfältig, stets nach der nämlichen Seite leicht ziehend, Decke und Wände trocken ab. Recht mißbilligend haften seine Augen dabei bald auf dieser und bald auf jener beschmutzten und unansehnlichen Stelle der Tapeten.

„Ob sich diese abscheulichen Dinger nicht wegreiben ließen?" fragt die Magd sich selbst. „Vielleicht, wenn ich mit einem Lappen oder mit einer Bürste fest reibe, so wird es doch besser." Als sie aber diese gutgemeinte, aber höchst schädliche Operation vornehmen will, erscheint zur rechten Zeit ihre Frau mit einem Brode in der Hand.

„Nicht so, Nanny", wehrt sie die Eifrige ab; „auf diese Weise reinigt man keine Tapeten. Seht, um Euch zu zeigen, wie man die Reinigung vornimmt, bin ich gekommen." Zum größten Erstaunen des Mädchens schneidet die Frau nun ein Stück von dem Brode herunter; nimmt den weichen Theil davon in die reingewaschene Hand und führt denselben leichtreibend über die Tapete.

Mit Erstaunen sieht Nanny, wie hübsch und frisch die Tapete nach diesem Verfahren wieder aussieht und sie ist ordentlich stolz darauf, daß sie die angefangene Arbeit selbst vollenden darf. Wenn auch hie und da eine besonders unansehnliche Stelle eine längere Behandlung erfordert, so ist sie mit dem Geschäfte doch in nicht zu langer Zeit zu Ende gekommen.

Nun sollen die Thüren und die hölzernen Theile der Wände in Angriff genommen werden. „Da werde ich weiße Seife, ein laues Sodawasser, reine Bürsten und Lappen nehmen müssen?“ fragt die mit ihrer gethanen Arbeit recht zufriedene Nanny.

„Gewiß nicht“, sagt die Frau. „Was würde wohl der Hausbesitzer sagen, wenn wir dem hübschen neuen Anstrich seinen schönen Glanz und ein gut Theil Farbe wegnähmen. Und das würde ganz entschieden geschehen, wenn wir Soda, Seife und Bürste anwenden wollten. Bringt nur einen reinen Kübel mit klarem Brunnenwasser und dann schütten wir aus dieser Flasche ein Glas voll Flüssigkeit hinein.“ Nanny bringt das Gewünschte und macht sich eilfertig daran, die Flasche zu entkorken und von deren Inhalt ein Glas voll einzugießen, als die hinzutretende Frau ihr dieselbe aus der Hand nimmt mit den Worten: „Mit dieser Flasche müßt Ihr sehr achtsam sein: sie enthält Salmiakgeist, eine Flüssigkeit, die einen solch' durchdringenden Geschmack hat, daß Euch das Riechen den Athem benimmt und in die Augen beißt. Bei nervösen Zahn- oder Kopfschmerzen genügt ein kurzes Aufriechen, um dieselben sofort zu vertreiben, doch müßt Ihr die Flasche nicht in die Nähe eines brennenden Lichtes bringen; denn der Salmiakgeist würde sich entzünden; daher dürft Ihr die Flasche auch nicht unnöthigerweise öffnen oder gar offen stehen lassen; denn dadurch würde er seine Kraft verlieren.“ Sorgfältig wird nun der Salmiakgeist in das Wasser geschüttet und die Flasche wieder verkorkt. „Nun, Nanny, bringt mir noch den großen Schwamm; seht, den tauchen wir in diese Mischung, drücken ihn aus und waschen damit die getäferte Decke, die Thüren und übrigen angestrichenen Theile der Wände rein ab. Ihr müßt aber auch hier, wie bei allem Reinigen von feinerem Holzwerke stets nur auf eine Seite den Schwamm führen und zwar von oben nach unten.

Seht nur, die schmutzigsten Stellen und schwarzen Griffe von den Kinderhänden werden wieder so hübsch und bleiben so glänzend, als wären sie frisch angestrichen. Versäumt nur nicht, den Schwamm recht fleißig auszuwaschen und nachher gut auszudrücken und wenn das Wasser nicht mehr zum Reinigen sich eignet, so ersetzt es durch frisches, dem dann jedesmal das nämliche Quantum Salmiakgeist zugesetzt werden muß.“ ...

Wie hübsch und rein das Zimmer nun wieder aussieht, nachdem die fleißige Nanny Thüren und Wände ringsum gereinigt hat und in welch' kurzer Zeit diese Arbeit geschehen ist, vor welcher sonst Herrin und Dienerin in gleicher Weise sich scheuten und vor welcher heute der Hausherr wie gewöhnlich die Flucht ergriffen hatte. Es ist aber auch — zur Entschuldigung dieses Letztern und zur Entschuldigung seines ganzen Geschlechtes, das vor dem drohenden Kehrbesen und dem nassen Wischlappen sich instinktiv zu flüchten sucht, sei es gesagt, — für den dabei nicht aktiv betheiligten, ein Nervenjucken machendes Gefühl, einen ganzen Tag das Scheuern, Schruppen, Reiben und Plätschern zu vernehmen und dabei im Hause kein Plätzchen zu finden, wo man vor den zornigen Blicken des scheuernden Dienstmädchens, noch vor der drohenden Gewitterwolke auf der Stirne der aufgeregten, mit Reinigungsapparaten hantirenden Hausfrau sicher wäre.

Die hier vorgeführte Manier, ein Zimmer ohne großen Wirrwar und ohne großen Aufwand an Zeit gründlich zu reinigen, sollte der Annehmlichkeit und des Nutzens halber nicht bloß von den Frauen und Dienstmädchen acceptirt werden, sondern es dürften sich auch die „Herren der Schöpfung“ auf diese Weise eher die Wiederkehr eines Scheuertages gefallen lassen, ohne daß sie deßhalb glauben, berechtigt zu sein, große Ferien zu machen. Die alt hergebrachte Reinigung der Fenster mit Bürste und Seife am Brunnen ist ebenfalls mit großem Vortheil, in Bezug auf die Schonung der Fenster, und ebensowohl bezüglich der Zeitersparniß, mit der Reinigung durch das nämliche, mit Salmiakgeist versetzte Wasser zu vertauschen. Die Fenster brauchen hiezu weder ausgehängt noch zum Brunnen getragen zu werden und bei dieser zweckmäßigen Behandlung leidet weder der Anstrich der Fensterrahmen, noch die oftmals an und für sich schon mangelhafte Verkittung der Fensterscheiben. Mit verdünntem Salmiakwasser wäscht man mit dem Schwamme Rahmen und Fenster rein und trocknet Beides mit einem reinen, trokkenen Hirschleder nach. Die Fenster und dessen Holzbestandtheile mögen von Rauch oder Fliegen noch so arg beschmutzt sein, so löscht diese Flüssigkeit mit leichter Mühe Alles weg.

Rümpfet also, werthe Hausfrauen und die es werden wollen, nicht allzusehr die Nase, wenn von dem schlecht und scharfriechenden Salmiak die Rede ist, denn er erleichtert Euch nicht bloß die mühevolle und unangenehme Arbeit des tagelangen Scheuerns und Putzens, sondern, was ganz besonders zu schätzen ist, er erspart und schont im Haushalte auch da, wo sonst eine Hausfrau nicht so leicht an's Schonen und Sparen denkt.

Studium zur Frauenfrage.

(Fortsetzung zu Nr. 10.)

Die ethische (sittliche) Stellung der Frauen.

Wir können es wohl als den normalen Durchschnittszustand bezeichnen, daß die ethische Stellung der Frauen auf ihrer ästhetischen Leistung beruht, daß die Familienbande dem Manne deßhalb so theuer sind, weil sie den stärksten Neigungen seines Herzens entsprechen; weil sie ihm durch die Anmuth, den Liebreiz, die Sanftmuth der Frauen so nahe gebracht, weil sie das schwere Verhältniß von Pflicht und Neigung, über das man sonst stolpert, so glücklich vermitteln und zur Harmonie bringen.

Keine ideale Minnedienst-Schwärmerei, keine mittelalterliche Troubadour-Galanterie ist es, was uns solchergestalt das Weib, das echte, wahre Weib als den ethischen Mittelpunkt im praktischen Ideenkreise des Mannes und das gesunde Verhältniß beider Geschlechter als die wahre Harmonie aller sittlichen Verhältnisse der Menschen erkennen lassen; sondern eine nüchtern-realistische Betrachtung des Weltlaufs und des alltäglichen Lebens. Zeigt uns doch die gewöhnlichste Erfahrung, daß leichtsinnige, verwilderte und blasirte Junggesellen durch die Verheirathung nicht nur zu soliden Ehemännern und ernsthaften Familienvätern, sondern auch zu gesetzten, ordentlichen und strebsamen Bürgern und zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft gemacht werden Und geht doch thatsächlich zum größten Theile alle sittigende, veredelnde Macht, aller hebende und verfeinernde Einfluß in der Jugend von der ehrwürdigen, liebreichen Gestalt der Mutter aus, dann von dem fröhlichen Kreise der Schwestern und zuletzt und am wirksamsten von dem linden, unmerklichen und doch so mächtigen Walten der Gattin.

Solch veredelnde, die Schäden des stürmischen Junggesellenlebens heilende Wirkung, kann natürlich nicht von irgend einer oberflächlichen, gedankenlosen mariage à la mode, sondern nur von einer wahrhaften Ehe, dem grundernsten Vertrag der auf Tod und Leben, auf Wohl und Weh gerichteten vollen und ausschließlichen Lebensgemeinschaft erwartet werden.

Wohl wissen wir, daß bei Weitem nicht alle Ehen diesem Begriffe entsprechen und daß auch bei Weitem nicht alle Mädchen und Frauen dem Bilde gleichen, das wir hier entworfen. Wir wissen, es gibt auch faule, unordentliche, nur in rohem Egoismus auf Putz und Zerstreuung gerichtete und wiederum herrschsüchtige, unweibliche Frauen genug. Aber doch ist es kein unwirkliches Phantasieideal, das wir gezeichnet, sondern das wahrhaft reale Charakterbild einer guten Frau, wie man es in Wahrheit doch Gott sei Dank! noch überall tausendfältig antrifft.

Leider ist es eine nicht wegzuleugnende Erfahrung, daß viele Frauen schlechte, schwache, selbst lieblose Mütter und anspruchsvolle, unsorgliche Gattinnen sind. Aber wie sieht es eben in solchen Häusern aus? Wie wachsen da die Kinder heran und wie erkaltet da mit der erwärmenden Gluth des häuslichen Herdes jede andere Gefühlswärme, alle tiefe Begeisterung, alles nachhaltige Pflichtgefühl, jedes höhere, edlere Streben, und wie wird in der täglichen Prosa des äußerlichen Arbeitens und Genießens aller innere Werth und jede höhere Regung erstickt!

Wo wir dagegen in all dem Trouble und Wirrsal, in all der geselligen Vergnügungshetzerei, dem Prunk uno Ungeschmack der Mode, auf anspruchslose, gute und tüchtige Frauen treffen, die ihrer Familie das sind und leisten, was das Weib kann und soll; wie sehen wir da Alles unter ihren Händen gedeihen; die Kinder in Gesundheit und Zucht aufwachsen, den Mann in froher Zuversicht und in steter Verfolgung seines Berufs; den Haushalt blinkend in Nettigkeit und Behaglichkeit und Fülle sich mehrend.

Wie gemahnt der Anblick solchen Hauses an das Wort der Schrift:

Wohl dem, der ein gutes Weib hat;
deß lebt er noch Eins so lange.

(Fortsetzung folgt.)

Für die verunglückten Gotthard-Arbeiter und deren Hinterlassenen

wurden anläßlich der Feier des Durchstichs in dem kleinen Städtchen Arbon Fr. 90 zusammengelegt. In Altorf sind Fr. 320 zu Gunsten der Familien betroffener Arbeiter gesammelt.

Wir hoffen, noch mehr solche Ehrenmeldungen machen zu können. Denn hier kann eigentlich nur eine National-Subskription dasjenige leisten, was gegenüber der durch Unglücksfälle entstandenen Noth erforderlich ist, um die betroffenen Hinterlassenen einigermaßen bedenken zu können.

Es wäre zu wünschen, daß ein Komite diese Kollekte an die Hand nähme, welches gleichzeitig auch für zweckentsprechende Vertheilung der Gaben zu sorgen hätte.

Abgerissene Gedanken.

Die schönste Freiheit, welche gute Vermögensverhältnisse gewährt, ist die, Andere erfreuen, Andern wohlthun zu können. Es gibt gar viele Arten, von dieser Freiheit Gebrauch zu machen und ein feiner Sinn findet immer die zweckmäßigste heraus:

Einem pflichtgetreuen Lehrer, wenn wir auch in keiner Beziehung zu ihm stehen, eine Aufmunterung zukommen zu lassen auf die schöne Weise, daß die linke Hand nicht weiß, was die rechte thut.

Einem Freunde Zeit zu widmen, wenn er bedrängt ist.

Junge Leute durch ein Buch zu erinnern, daß man sich für sie interessirt.

Hausväter, Hausmütter, die Mühe haben, sich durchzuschlagen, durch eine Gabe an die Kinder wieder zu ermuthigen.

Kranken, die in's Bett gebannt sind, den Anblick lieblicher Blumen, besonders im Winter, zu verschaffen — ach, wie Vieles noch!!

Hatte man nur stets Aug' und Herz offen für Leiden und Bedürfnisse Anderer, dann findet die Hand stets auch ein Mittel, und wahrlich, dieser Wohlthat sind nicht nur Arme bedürftig.

Gleichgültig und undankbar für Freundlichkeiten, die das Herz diktirt, sind nur blasirte oder verdorbene Menschen.

Briefkasten.

70. Wenn Sie einem Abendschmause unbedingt beiwohnen müssen, und eine Beschwerung des Magens am Abend Ihnen in der Nacht jedesmal Unzuträglichkeiten bereitet, hauptsächlich Alpdrücken, so legen Sie, bevor Sie sich zur Ruhe begeben, einen kalten Umschlag auf die Unterleibs- resp. Magengegend. (Ein großes Handtuch wird entsprechend zusammengefaltet, in kaltes Wasser getaucht, wieder ausgerungen und mit einem andern, trockenen Tuche sorgfältig und völlig bedeckt.) Bei dieser Vorsichtsmaßregel wird der böse Feind „Alpdrücken“ sich Ihrer nicht mehr bemächtigen.

E. W. N. Ihr Entschluß hat uns herzlich gefreut. Aus den nämlichen Rücksichten bleibt leider beim weiblichen Geschlechte so Vieles ungethan, was Allen zum Segen gereichen könnte. Herzlichen Gruß inzwischen.

Damen-Paletots, Jacken und Regenmäntel,
sowie Knaben-Anzüchen

sind in schönster Auswahl bei mir eingetroffen und zu allen Preisen vorräthig, welche bestens empfehle.

Ferdinand Ellenbogen
neben dem Museum, Marktgasse 10, St. Gallen.

Strickmaschinen-Nadeln
(System Lambs & Schaffhauser)
vom feinsten englischen Stahl

empfiehlt **Hrch. Friedrich Ponwiller,**
zum Schlößchen, Hinterlauben,
in **St. Gallen.**

NB. Muster-Einsendung und Nummer-Angabe ist wünschenswerth.

Nouveautés.
Trousseaux. Layettes.
M. ZÜST
Waaggasse Nr. 7, hinter dem „Hôtel Baur"
ZÜRICH.
Lingeries. Broderies.
Zeichnungsatelier.

Für nur 16 Fr.

20 Ellen **Kleiderstoff,**
20 Ellen **Oxford, Baumwolltuch** oder **Indienne,**
1 **Kragen,** 1 Paar **Manchetten,** 1 **Taschentuch,** 1 **Schürze.**

Für nur 16 Fr.

Dreyfus-Diebold
Strehlgasse 18 — **Zürich** — Strehlgasse 18.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund **Fr. 1.**

Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner,** Apotheker; **C. W. Stein,** Apotheker. (O F 2682)

Malzextrakte von Dr. H. Wander in Bern.

Vorräthig fast in **allen Apotheken.** — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1. 50
Jodeisen, bei Skrophulose (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten „ 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel „ 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose — auch vortreffliche Kindernahrung „ 1. 50
Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche „ 1. 50
Dr. Wander's berühmten **Malz-Zucker** und **-Bonbons,** gegen Husten u. Verschleimung.

Vielfach prämirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

In Lutry am Genfersee

finden junge **Mädchen** zur Erlernung der französischen und englischen Sprache, sowie zur wissenschaftlichen und musikalischen Ausbildung Aufnahme in der Familie eines französischen Pfarrers.

Näheres ertheilt bereitwilligst Madame **Engel-Hauser** in **St. Gallen.**

Privatschule und Pension für Mädchen
von Frau Professor **Tobler-Hattemer**
z. **Morgenthal — Hottingen-Zürich — Thalstraße 9.**
Anfang des Sommerkurses den 26. April.

3 Elementar-, 3 Real-, 4 Sekundar- und 1 Fortbildungsklasse. Tüchtige Professoren und Lehrerinnen, sorgfältige Organisation des Unterrichtes, theoretische und praktische Uebung der neuern Sprachen, große Sorgfalt in sanitarischer Beziehung. Zahlreiche Referenzen.

Knaben-Institut Schmutz-Moccand
in **Rolle** am Genfersee (Kt. Waadt).

Angenehme Lage, sorgfältige Erziehung mit Familienleben, mäßige Preise. Hauptstudien: Erlernen der französischen und andern modernen Sprachen. Kaufmännischer Unterricht 2c. Gute Referenzen. Prospekte stehen zu Diensten.

Nähere Auskunf ertheilt **L. Schmutz** in **Rolle.**

Töchter-Erziehungsanstalt Marienstift Chur.

Diese in schöner und gesunder Lage sich befindende Anstalt nimmt Töchter auf von 10—20 Jahren.

Der Unterricht umfaßt alle diejenigen Fächer, welche zu einer gediegenen weiblichen Ausbildung erforderlich sind, und wird von vortrefflichen Lehrern ertheilt. Große Sorgfalt wird auch auf das Erlernen und die **praktische Anwendung** der fremden Sprachen, hauptsächlich der französischen; sowie auch auf die **Handarbeiten in allen Branchen** verwendet

Töchter, welche die Fortbildungsschule in Chur besuchen wollen, sowie kränkliche junge Mädchen, die eines Sommeraufenthaltes bedürfen, finden Aufnahme und treue Pflege

Adressen über die Anstalt, sowie Prospekte ertheilt

Die Direktion.

Ausgefallene Haare

verarbeite ich nach neuestem und bestem System prompt und billigst. Selbstverfertigte **Zöpfe** halte stets in grösster Auswahl.

Georg Ruffner, Coiffeur in **Ragaz.**

Superior Family China-Tea

Feinster chinesischer Familienthee
in eleganten Originalbüchsen mit 250 Gramm Inhalt zu Fr. 4 50 per Büchse. Franko-Versendung per Postnachnahme nach der ganzen Schweiz.

Depot für die ganze Schweiz bei **J. Finsler im Meiershof, Zürich.**

Liebig's
selbstthätiges Backmehl zur Herstellung von Brod, Kuchen, Torten, Pudding, Pasteten 2c., **ohne Hefe,** per 1/2 Kilo à 60 Cts.

Liebig's Puddingpulver,
um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne große Mühe zu bereiten in Vanille, Mandel, Citronen und Orange, per Paquet für 4 bis 6 Personen à 35 Cts

Maizena, vorzügliches Nahrungsmittel (bereits auf mehr als 20 Ausstellungen prämiirt), hat auf der Pariser Weltausstellung 1878 die einzige goldene Medaille seiner Kategorie erhalten. 1 Paquet à 80 Cts, 1/2 Paquet à 40 Cts. (Broschüre gratis.)

Schwarzer chinesischer Thee (keine Londoner Mischung):

Moning extra	per Pfund	Fr. 8. —
Congo	„ „	„ 5. 50
Souchong	„ „	„ 6. 50
Carawanen-Thee	„ „	„ 6. —

Zu beziehen durch **Emil Nagel,** Theaterstraße 20, **Basel.**

Beste Petrol-Kochapparate
neuesten Systems, ganz **geruchlos** und **rauchfrei** brennend, für 1—10 Personen. **Billigstes** und **bequemstes** Kochen. Aeltere **ändere** um und ist der **Obertheil** zu senden. **Komplete Kücheneinrichtungen.** Preiscourante gratis und franko von der Fabrik.

Steh- und **Häng-Lampen,** versehen mit **Mitrailleusenbrennern, Kaiserbrennern,** Kreuzbrennern, Rund- u. Flachbrennern. Einzelne Bestandtheile.

Email-Gesundheits-Kochgeschirr für Hotels, Anstalten und Privaten; ärztlich empfohlen.

W. Huber, Stadthausplatz 13, **Zürich.**

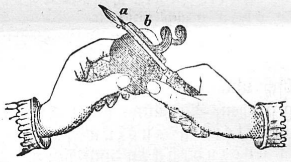
Leghühner.
Verkaufe junge **italienische Leghühner,** bester Race, welche tagtäglich legen

A. Schauselberger,
Alte Beckenhofstraße Nr. 92,
Unterstraß-Zürich.

Kinderwagen,
schön und billig;
Korbwaaren,
als: feine **Handkörbchen, Arbeitskörbe, Wasch-** und **Papierkörbe,** empfiehlt

J. Lämmlin, St. Gallen.

Wichtige Erfindung für die Haushaltung!!



Patent-Spar-
Kartoffel-Schälmesser,
auch für **Obst, Gemüse** 2c.

Ein preiswürdiges, von jedem Kinde und Nichtgeübten außerordentlich leicht zu handhabendes **Schälmesser,** womit das Einschneiden in den Daumen vermieden, raschere Arbeit und

20—25 % Fruchtersparniß
erzielt werden. **Preis** per Stück: in Stahl polirt **Fr. 1. 50** franko gegen baar (auch in Briefmarken), oder per Nachnahme.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Bestellungen adressire man: **An das Versandt-Geschäft für praktische Erfindungen in Neumünster-Zürich.**

Die beste Chocolade
CHOCOLAT MAESTRANI
per 1/2 Kilo Fr. 1. 30, 1. 60, 2. —, 2. 50, 3. 50, 4. —, 5. —.

Modenwelt.
Dieselbe kann fortwährend durch unterzeichnete Buchhandlung bezogen werden und wird regelmäßig durch die ganze Schweiz versandt.

Preis per Vierteljahr: Fr. 1. 70 Cts.

Probenummern gratis und franko.

Altwegg-Weber
in St. Gallen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.